

# Die mächtige Lonza, neuer Wohlstand und gesellschaftspolitischer Zündstoff

Das Oberwallis steckt mitten in einem grossen Wandel. Ökonom Dr. Michael Ulrich im Gespräch über die Risiken und die Chancen des Lonza-Booms. Was ist zu tun?



Visp braucht zwingend eine internationale Schule – und am besten gleich noch

**Interview: Martin Schmidt**

**Die derzeitige Entwicklung der Lonza in Visp ist enorm. Manche sagen, dass alles zu schnell geht, dass man hier eine Blase hat, die in ein paar Jahren platzen wird.**

Man muss hier eine ganz grundsätzliche Frage stellen: Kann sich eine Region einer derartigen Entwicklung überhaupt entziehen? Die Antwort ist ganz klar Nein. In der Schweiz gilt nach wie vor Wirtschaftsfreiheit. Die Frage ist also vielmehr, was eine Region tun kann, damit die Entwicklung in die gewünschte Richtung geht. Man muss den Hebel so ansetzen, dass der Nutzen so hoch wie möglich und die Kosten für die Allgemeinheit so tief wie möglich sind.

**Die Lonza schafft auch für andere Branchen viel Arbeit, saugt gleichzeitig aber praktisch alle Arbeitskräfte auf.** Die aktuelle Entwicklung geht weiter über das gewohnte Wachstum hinaus. Die Lonza wirbelt die anderen Branchen disruptiv auf. Das ist ganz plötzlich und sehr schnell passiert und hat Schockwellen ausgelöst, die alle anderen Branchen erschüttert und dort hohe Anpassungskosten verursacht.

**Inwiefern?**

Es könnte durchaus sein, dass einige Gewerbebetriebe schliessen müssen, weil sie keine Leute mehr finden. Für Betroffene ist das natürlich hart. Hat es aber auf einmal beispielsweise keine Sanitärbetriebe mehr, müssen

die Arbeiten an Unternehmen aus der Ferne vergeben werden. Die langen Anfahrten würden das Angebot verteuern und aufgrund der höheren Preise würden dann neue Anbieter auf dem Sanitärmarkt einsteigen. Mit der Zeit stellt sich ein neues Marktgleichgewicht ein.

**Gemeinden wie Visp sind extrem gefordert, damit sie mit der Entwicklung Schritt halten können. Worauf müssen sie achten?**

Internationale Grosskonzerne sind auch schon aus Gemeinden weggezogen, weil die Behörden ihre institutionellen Abläufe nicht angepasst haben; als Beispiel seien hier eine gute Erreichbarkeit der verantwortlichen Behördenvertreter und -vertreterinnen sowie eine kurze und schnelle Entscheidungsfindung genannt. Bei der zunehmend internationalen Belegschaft muss eine Gemeinde zudem unbedingt auf Englisch kommunizieren können. Und dann wäre da noch das Thema mit den Schulen.

**Wie muss sich die Oberwalliser Schullandschaft anpassen?**

Visp muss, wie es in Zug und Luzern gemacht wurde, eine internationale Schule aufbauen. Viele Familien ziehen für die Arbeit in der Lonza für einige Jahre ins Oberwallis und wollen ihren Nachwuchs beim nächsten Arbeitsortwechsel nicht wieder in ein völlig neues Schulsystem schicken. Ein solches Angebot könnte Visp gemein-

sam mit anderen Gemeinden aufbauen.

**Visp muss aufgrund der rasanten Entwicklung der Lonza in kurzer Zeit grosse Investitionen in die Basisinfrastruktur wie den Kita-Ausbau tätigen. Immer mit dem Risiko, dass der Lonza-Boom in ein paar Jahren vorbei ist.**

Dieses Risiko gehört dazu. Es ist durchaus möglich, dass Gemeinden nun Infrastruktur aufbauen, die in der Zukunft nicht mehr benötigt wird. Es ist kaum möglich, solche Entwicklungen voranzuplanen. Ebenso schwierig ist es, die Kosten auf ein Unternehmen wie die Lonza abzuwälzen. Jedes Unternehmen versucht, solche Kosten so weit wie möglich der Allgemeinheit zu überlassen.

**Das Machtgefälle zwischen der kleinen Gemeinde und dem Weltkonzern ist gewaltig. Die Lonza pocht auf Vorzugsbehandlungen wie Steuererleichterungen. Wie soll eine Gemeinde damit umgehen?**

Grosse Konzerne sind grundsätzlich mit sehr viel Macht ausgestattet. In der Mineralölbranche gibt es Konzerne, die mehr Umsatz generieren als eine mittelgrosse Volkswirtschaft. Unternehmen haben aber auch ein Interesse, in der Gesellschaft als sozial agierender Player wahrgenommen zu werden. Hier kann die Zivilgesellschaft auch mit der Unterstützung von Stiftungen und Umweltorganisationen ansetzen und so in

einer öffentlichen und politischen Debatte Kompromisse aushandeln. Etwas sollte man dabei aber tunlichst vermeiden.

**Und zwar?**

Die Debatten unnötig moralisch aufzuladen, indem man die «bösen» Konzerne gegen die «gute» Zivilgesellschaft ausspielt. Wir leben nicht in einer perfekten Welt. Will man Wohlstand, braucht es Wertschöpfung und diese kann mit Konzernen nun mal sehr gut gewährleistet werden.

**Wie kann es sein, dass das Oberwallis derzeit überhaupt einen derartigen Boom erlebt? Der Kanton schneidet bei kantonalen Ranglisten zur Standortattraktivität jeweils sehr schlecht ab.**

«Es ist sicher wichtig, dass die Arbeitskräfte lernen, auch Nein zu sagen.»

**Dr. Michael Ulrich**  
Ökonom

Mein Hauptargument: Das ist vor allem Zufall. Es gibt verschiedene Gründe, von denen aber keiner heraussticht. Die Lonza kam wegen des billigen Stroms ins Wallis. Dann kam der massive Ausbaueinsatz mit dem IBEX, der Deal mit Moderna. Und auf einmal hat man einen Chemie- und Pharmastandort, der neue Firmen anzieht und einen Cluster entstehen lässt. Das Substrat steigt. Es ist mehr Geld für Investitionen in die Infrastruktur vorhanden und so kann der Standortnachteil in einer langfristigen Betrachtung teilweise aufgeholt werden.

**Wie viel Luft nach oben sehen Sie für das Wallis?**

Im Vergleich mit Standorten wie Zürich oder Basel liegt das Wallis nach wie vor weit zurück, das

zeigt allein der Finanzausgleich. Dort hat man bereits vor 200 Jahren aktiv auf die Industrie gesetzt, ganz im Gegensatz beispielsweise zum Kanton Bern, dem grössten Empfänger im kantonalen Finanzausgleich. Solche Abstände holt man nicht in 50 Jahren auf. Im Wallis geht es darum, in einem ansprechenden Mass aufzuschliessen. Die Lonza kann für den Kanton zu einem Wirtschaftsmotor werden, wie es Roche für Basel ist. Dafür muss eine Überregulierung verhindert und eine moderne Infrastruktur und Technologien wie 5G verfügbar sein.

**Das Wallis ist ein enges Tal. Setzt der begrenzte Platz dieser Entwicklung Grenzen?**

Die hohen Berge sind auch ein Vorteil. Baut man im Wallis ein

**Zur Person**

Dr. Michael Ulrich ist Dozent für Volkswirtschaftslehre und Statistik und unterrichtet an der Fachhochschule Nordwestschweiz. Er ist auf vielen Themengebieten bewandert. Neben VWL und Statistik hat er auch Religionswissenschaft mit Schwerpunkt auf den Zusammenhängen zwischen Wirtschaft, Religion und Politik studiert.

Michael Ulrich wohnt in Cham und war jüngst für ein Referat über den Wirtschaftsboom im Oberwallis in Naters, das durch den Lions Club Simplon organisiert wurde. (mas)

